

Ersteht
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag).
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Ersteht
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag).
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Gerichtsamt und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Achtunddreißigster Jahrgang.

Nr. 87.

Freitag, den 1. November

1878.

Bekanntmachung, Durchschnittspreise für Marschfourage betreffend.

Von der Königl. Amtshauptmannschaft Dresden sind die Durchschnittspreise der Marschfourage des Hauptmarktorles Meissen für Monat September dieses Jahres folgendermaßen festgestellt worden:

7 Mt. 13 Pf. für 50 Kilo Hafer,
3 - 48 - - 50 - - Heu,
1 - 91 - - 50 - - Stroh.

Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, den 28. October 1878.
von Hoffe.

Control = Versammlungen.

Die diesjährigen Herbst-Control-Versammlungen in dem Gerichtsamts- und Stadtbezirk Wilsdruff finden vor dem Gasthose zum goldenen Löwen daselbst wie folgt statt:

Donnerstag, den 7. November dieses Jahres, Nachmittags 1/2 2 Uhr

sämmtliche Unteroffiziere und Mannschaften des Beurlaubtenstandes aus dem Stadtbezirke Wilsdruff, sowie aus den Ortschaften: Kaufbach, Untersdorf, Roßsch, Steinbach bei Kesselsdorf, Kesselsdorf, Hühndorf, Kleinschönberg, Weistropf, Niederwartha und Wildberg.

Donnerstag, den 7. November dieses Jahres, Nachmittags 3/4 3 Uhr

sämmtliche Unteroffiziere und Mannschaften des Beurlaubtenstandes aus den Ortschaften: Sachsdorf, Klipphausen, Kneipe, Sora, Röhrsdorf, Grumbach, Herzogswalde, Steinbach bei Mohorn, Helbigsdorf, Birkenhain, Limbach, Blankenstein, Neukirchen, Lampersdorf, Loken, Schmiedewalde, Burkhardswalde, Münzig, Reutanneberg, Altanneberg, Rothschönberg, Berne und Großsch.

Die Militairpapiere sind mit zur Stelle zu bringen, Orden, Ehrenzeichen, Kriegsdenkmünzen etc. sind anzulegen.

Ordres werden nicht erlassen und ergeht demzufolge an die Herren Gemeinde-Vorstände das Ersuchen, die in ihren resp. Ortschaften aushaltlichen Mannschaften des Beurlaubtenstandes, zu welchen auch die zur Disposition der Ersatz-Behörden Entlassenen gehören, zum pünktlichen Erscheinen bei den vorgedachten Controlen, durch Anschläge in öffentlichen Localen zu veranlassen.

Meissen, am 1. October 1878.

Königliches Landwehr-Bezirks-Commando.
von Mandelsloh, Oberst.

Bekanntmachung.

Nächsten **Sonnabend, den 2. November d. J.**, sollen von Nachmittags 4 Uhr an in dem Herrn Nagelschmiedemeister Köhler hier gehörigen Hause, Rosengasse Nr. 87, verschiedene Nachlasssachen, als: Möbel, Betten, Hausgeräthe u. a. m. öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden, was hierdurch bekannt gemacht wird.
Wilsdruff, am 30. October 1878.

Der Stadtgemeinderath.

Ficker, Brqumstr.

Ein moderner Musterbankrott.

Zimmer häufiger treten Erscheinungen zu Tage, welche den Ruhen des modernen Bankwesens als einen sehr problematischen für die Gesamtbevölkerung erscheinen lassen. Der geistvolle und tüchtige russische Finanzminister Cankrin hat bekanntlich schon vor Decennien den Ausspruch gethan, daß die wirtschaftliche Entwicklung des modernen Staatswesens, ohne jene Bankinstitute, sicher eine weit ruhigere und gesündere gewesen sein würde. Dr. Strousberg bezeichnet in seinem bekannten Buche die modernen Banken ganz einfach als Wucher-Institute, und er bleibt den Beweis dafür nicht schuldig. Wie nach Tellebrand dem Menschen die Sprache gegeben sein soll, um seine Gedanken zu verbergen, so ist den modernen Banken offenbar die jährliche Publizierung einer „Bilanz“ vorgeschrieben um — ihren wirklichen Status zu verbergen. Eine Bankbilanz ist für alle Menschen, mit Ausnahme derjenigen, welche sie gemacht haben, ein Buch mit sieben Siegeln. Kaum ein Blatt in der Geschichte des modernen Verkehrslebens ist so voll endloser Scandale, wie die Geschichte des neueren Bankwesens.

Einen allernuesten Beleg für diese Ausführungen bietet der vielbesprochene Bankrott der City of Glasgow Bank. Die „N. Fr. Pr.“ schreibt über diesen Vorgang, dessen Consequenzen noch lange nicht abgewickelt sein dürften, u. A. folgendes:

In dem ganzen Kataloge aller möglichen strafbaren Handlungen, welche von einer Bank möglicherweise begangen werden können, fehlt auch nicht eine einzige, welche sich die Leiter der Bank in Glasgow nicht hätten zu Schulden kommen lassen. Sie führten seit einer Reihe von Jahren falsche Bücher, sie fälschten die Rechnungen und Ausweise, sowie die Bilanzen vor den General-Versammlungen; sie führten absolut werthlose Effecten als gut in ihren Aufstellungen fort; sie stellten gänzlich schlechte und uneinbringliche Forderungen als gute Activa auf; sie fälscherten die Ausweise, welche sie dem Staate über ihren Geldvorrath abzuliefern haben; sie verwendeten die ihnen bloß zum Incasso gegebenen Wechsel zu eigenem Gebrauche; sie speculirten mit dem Gelde der Actionäre und der Depositen in den ärgsten Papieren, wie Erie-Actien und dergleichen; sie gewährten Vorschüsse in Millionen notorisch zahlungsunfähigen Leuten und auch absolut

nicht realisierbare Sicherheiten; sie thaten all dies mit Vorbedacht und seit Jahren, und das Resultat dieser Gebahrung ergibt nun ein Netto-Deficit von mehr als sechs Millionen Pfund bei einem eingezahlten Kapitale von einer Million Pfund. Alles dies ereignete sich in Schottland, in einem Lande, welches bis jetzt auf sein Banksystem ungeheurer stolz war, unter den Augen von Directoren, die den Besuch eines Theaters am Sonntag als die gottloseste Handlung betrachteten würden. Diese Herren drohten noch eine Woche vor der Enthüllung ihrer sträflichen Gebahrung Jedermann mit einer Verleumdungsklage, der ein Wort des Tadels gegen sie vorbringen würde, und sie besaßen die Kühnheit, in den letzten Tagen noch in London alle Anstrengungen zu machen, um den Bericht ihrer verbrecherischen Thätigkeit möglicherweise zu verheimlichen und eine weitere Activität der Bank zu ermöglichen.

Jetzt hat man die Herren allerdings ins Gefängniß gesteckt. Da sie aber nicht in die Kategorie der kleineren Diebe gehören, so wird doch wohl erst abzuwarten sein, wie die Sache schließlich verläuft.

Tagesgeschichte.

Die Chronik des laufenden Jahres hat einen abermaligen, gegen ein gekröntes Haupt gerichteten Mordversuch zu verzeichnen. Der Monarch, welchem der glücklicherweise erfolglos verlaufene Anschlag galt, ist König Alfons von Spanien und — ein bedeutames Zeichen der Zeit — auch in diesem Falle bekennet sich der Urheber des Verbrechens zu socialistisch-communistischen Anschauungen; seine Lebenssphäre ist die rothe Internationale. Genauere Aufschlüsse über das Vorgefallene werden hoffentlich schon die nächsten Tage bringen; das Faktum an und für sich aber reicht hin, um in der Brust jedes rechtlich und sittlich denkenden Menschen das Gefühl des Abscheues und der Empörung wachzurufen. Die deutsche Nation, deren Herz noch unter dem Drucke der schmerzlichen Erinnerung an die verhängnißvollen Tage des 11. Mai und 2. Juni steht, weiß vor allen andern die Empfindungen zu würdigen, von denen das spanische Volk auf die Kunde von der Gefahr, in welcher der junge, kaum erst so schwer geprüfte Monarch schwebte, ergriffen ist. Dem weisichtigen Politiker aber liefert das Madrider Attentat nur den

erneuten Beweis für die dringende Nothwendigkeit, auf dem bei uns betretenen Wege energischer Bekämpfung jener unheilswangeren Doctrinen, aus denen dasselbe entsprossen, fortzufahren und es nicht bei dem ersten legislatorischen Anlauf bewenden zu lassen.

Dem „Berl. Tagebl.“ geht von der spanischen Botschaft der Wortlaut der Depesche zu, welche sie aus Madrid über das Attentat erhalten hat:

„Nach einer wahrhaft ruhmvollen Reise durch die Provinzen ist der König heute (25.) nach Madrid zurückgekehrt und mit den lebhaftesten Zeichen der Liebe und der Begeisterung empfangen worden. Nahe an der Plaza de la Villa schoß ein Mann aus der Menge ein Terzerol auf den König, glücklicherweise ohne ihn zu treffen, ab. Sr. Maj., welcher den Blitz des Schusses gesehen hatte, hielt kaltblütig den Schritt seines Pferdes an und setzte ruhig seinen Weg bis zum Schlosse fort. Der Generalkapitän von Madrid, der an der Seite ritt, wo der Schuß fiel, faßte den Attentäter, den die Umstehenden bezeichneten und ihn festnehmen hatten. In demselben Augenblick ließen die nächsten Personen ein Puerab ertönen, dessen Bedeutung für die übrige Bevölkerung eine Zeit lang unerklärbar blieb. Alles ist empört. Der Verbrecher, ein Böttcher, hat ohne Weiteres seine That eingestanden und erklärt, daß er ein internationaler Socialist ist und vor vier Tagen in besagter Absicht aus Tarragona eingetroffen war. Außerdem sieht es fest, daß das Verbrechen schon lange vorher vorbedacht war.“

Der „Moniteur Universel“ läßt sich anlässlich des gegen den König von Spanien verübten Attentates folgendermaßen vernehmen: „Die Leidenschaften, welche den Arm des Mörders des Königs von Spanien bewaffnet haben, sind eben dieselben, welche vor einigen Monaten den Arm Hödel's und Robiling's bewaffneten. Der Faschismus, welcher nicht das Alter noch selbst den Ruhm des Kaisers Wilhelm respectirt hat, achtete in nicht höherem Grade die Jugend und den Schmerz des Königs von Spanien. Die Verhandlungen, welche sich so eben vor dem Kriminalgericht des Seine-Departements abspielten, beweisen, daß der Socialismus nicht aufgehört hat, eine Gefahr bei uns zu sein. Das gegen den König von Spanien verübte Attentat beweist, daß die Gefahr jenseit der Pyrenäen nicht minder bedrohlich ist, als diesseit und jenseit des Rheins. Im Hinblick auf derartige Attentate fühlen sich alle Nationen solidarisch.“

Berlin, 28. Oct. Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht mehrere Bekanntmachungen, betreffend das Verbot des socialistischen Arbeiterwahlvereins in Bochum, der Arbeiterwahlvereine in Hagen und Langerfeld, des socialistischen Arbeiterwahlvereins in Dortmund, des allgemeinen deutschen Töpfervereins, des Vereins für Sattler und Berufsgenossen, des deutschen Stellmachervereins, des Bundes der Glasarbeiter Deutschlands in Dresden, des Arbeiterbildungsvereins in Leipzig, des pfälzisch-badischen Preßvereins in Mannheim, der Metallarbeiter-Gewerkschaft, des vereinigten Klempnerverbandes, des demokratischen Wahlvereins in Braunschweig, ferner ein von der Kreishauptmannschaft Zwickau ergangenes Verbot der Druckschrift „Kost's Proletarierliederbuch“, endlich das Verbot einer einzelnen Nummer und das fernere Erscheinen des in Leipzig erschienenen „Vorwärts“, wie des in Mannheim erschienenen pfälzisch-badischen Volksblattes, der in Rostock erschienenen periodischen Druckschrift „Mecklenburg-Pommerscher Arbeiterfreund, Organ für das werththätige Volk“.

Die braven englischen Schiffsleute, die damals viele ertrinkenden Landsleute vom „Großen Kurfürsten“ aufgefischt und gerettet haben, führen jetzt werthvolle Schiffsinstrumente oder tragen goldene Chronometer oder Uhren in den Taschen und die Matrosen goldene 20-Markstücke. Kaiser Wilhelm hat es sich nicht nehmen lassen, ihnen werthvolle Geschenke aus der eigenen Tasche und persönlich die Honneurs für Deutschland zu machen.

Meß, 27. Oct. Heute sind es 8 Jahre, daß die jungfräuliche Bestie capitulirte und Marschall Bazaine mit 6000 Officieren und 173.000 Soldaten gefangen nach Deutschland geführt wurde. Dieser denkwürdige Tag wird von den Deutschen hier nicht gefeiert, um den Franzosen in der Stadt nicht wehe zu thun. Die Franzosen dagegen, namentlich die Frauen, tragen ihre Trauer zur Schau: sie tragen sich alle schwarz, nicht der kleinste Streifen Weiß ist zu sehen. Heute gießt's vom Himmel wie mit Mulden und dennoch wimmelt's in den Straßen von Kirchgängern und namentlich Kirchgängerinnen in tiefer Trauer. Und lange, lange noch wird's hier in Meß so bleiben.

Ueber den Stand der Verhandlungen, betreffend den deutsch-österreichischen Handelsvertrag, erfährt die „Magdeb. Ztg.“ von der zuverlässigsten Seite Folgendes: Bereits vor längerer Zeit hat das Wiener Cabinet in Berlin anfragen lassen, ob und wann die deutsche Reichsregierung die Verhandlungen über den deutschen Handelsvertrag wieder aufnehmen wolle. Die deutsche Reichsregierung hat erwidert, sie sei bereit, auf eine Verlängerung des bestehenden Handelsvertrages auf 6 Monate bis 30. Juni 1879 einzugehen. Wenn bis zur Stunde noch keine Antwort der österreichischen Regierung vorliegt, so hat dies seinen Grund in der Ministerkrisis in Oesterreich und Ungarn. Die Schutzöllner in Oesterreich rathen von jeder weiteren Verlängerung ab und befürworten einen Volkrieg gegen Deutschland um so mehr, nachdem der preußische Handelsminister einen Eisenbahnkrieg gegen Oesterreich inaugurirt hat.

Die „Montagsrevue“ betont, daß England und Oesterreich der Türkei mit Wärme und Nachdruck angerathen hätten, den Berliner Vertrag ohne Vorbehalt und Bögern zur Ausführung zu bringen. Die Türkei müsse in erster Stunde ihre Gegner von ihren Freunden unterscheiden lernen. In Konstantinopel müsse man eins bedenken, daß nämlich ein versteckter oder offener Widerstand gegen die Abmachungen des Berliner Vertrages ein Spiel bezeichne, wie es gefährlicher nicht gedacht werden und bei welchem die Frage der Fortexistenz des türkischen Reiches leicht zum Einfaß gemacht werden könne.

Der gewaltige Sturm, welcher vorige Woche an der Ostküste der vereinigten Staaten wüthete und namentlich in der Cheapside-Cay großen Schaden veranlaßte, hat in der Stadt Philadelphia selbst viel Unheil angerichtet. Von 5 bis 8 Uhr Morgens raste der Sturm mit einer Schnelligkeit von 50 bis 80 Meilen per Stunde. Circa 400 Gebäude wurden entdacht und 118 theilweise zerstört, 22 Kirchen, 79 Mühlen und Faktoreien, Waaren- und Borrathshäuser, Schulen und Eisenbahnstationen wurden beschädigt und zwei Brücken von ihren Fundamenten geschleudert. Im Flusse erlitten 17 Fahrzeuge Beschädigungen oder gingen ganz zu Grunde. Auch wurden 5 Personen getödtet und 40 bis 50 erlitten Verletzungen.

Deutliches und Sächsisches.

Dresden, 23. Oct., Abends. Das amtliche „Dresd. Journ.“ publicirt ebenfalls bereits das Socialistengesetz, und zwar mit einer Bekanntmachung des Ministeriums des Innern, welche zu § 29 dieses Gesetzes bestimmt, daß in Sachsen unter „Landespolizeibehörde“ die

Kreishauptmannschaften und unter „Polizeibehörde“ die Polizeidirection in Dresden, die Amtshauptmannschaften, die Verwaltungscommission der Schönburg'schen Receptherrschaften, die Polizeidirektion Leipzig und Chemnitz und in den übrigen Städten die Stadträthe zu verstehen sind.

Dresden, 28. Oct. Der hier bestehende „Arbeiter-Bildungsverein“ ist von der l. Kreishauptmannschaft auf Grund des Reichsgegesetzes vom 21. Oct. verboten worden. Auch in Leipzig ist der dasige „Arbeiter-Bildungsverein“ verboten worden.

Dresden, 29. Oct., Abends. Das soeben erschienene „Dr. Journal“ enthält folgende halbamtliche Meldung: Die Uebereinkunft zwischen der Staatsregierung und dem Hause Schönburg wegen des Ueberganges der Gerichtsbarkeit in den Schönburg'schen Receptherrschaften auf den Staat und wegen der Regelung verschiedener anderer, die rezeptherrschaftlichen Verhältnisse berührender Punkte ist nunmehr im Sinne der hierauf bezüglichen ständischen Anträge vom vorigen Landtage zu Stande gekommen. Die Vollziehung der betreffenden Urkunden hat heute im Ministerium des Innern stattgefunden und es wird die Uebereinkunft bereits den 15. Nov. d. J. in Wirksamkeit treten.

Die „Dresdner Nachrichten“ berichten aus Dresden: „Zu Anfang dieses Monats hat sich der Frauenkirchenvorstand zu einer Art Excommunication genöthigt gesehen, die in den theilhaftigen Kreisen Aufsehen genug erregt haben mag. Gestützt auf § 8 der Kirchen- und Synodalordnung hat man einen Parochianen, dessen Ehefrau Judin ist und der sein Kind nicht allein nicht hat taufen lassen, sondern es der israelitischen Religionsgemeinde zugeführt hat, vom Wahlrecht und der Wählbarkeit bei kirchlichen Wahlen ausgeschlossen.“

Die großartigen Militäretablissemments, welche die Dresdner Albertstadt bilden, sind nunmehr nach weiterer Vollendung der Artillerie- und Pionier-Caserne, des Cadettenhauses, des Militärgerichts- und Gefängnißgebäudes und des neuen Hospitals in ihrem ganzen Umfange vollendet, und 1879 werden sämtliche Bauten bezogen und benutzt sein.

Die Bemühungen der in den letzten Jahren im Königreich Sachsen ins Leben gerufenen Bezirks-Obstbauvereine sind zunächst darauf gerichtet, den einstmal in Sachsen so üppigen Obstbau nach und nach wieder auf die frühere Höhe zu bringen. Es geschieht dies auf der einen Seite dadurch, daß von Seiten des Landesvereins Anregung zu allgemein interessanten den Landwirth für den Obstbau gewinnenden Vorträgen in den Bezirksvereinen gegeben wird, auf der andern Seite aber durch Gründung von Baumgärtner Schulen und ähnlich mit dem Obstbau zusammenhängenden Anstalten, namentlich aber auch durch alljährlich wiederkehrende Obstausstellungen.

Delsnik. Am 25. Oct. unterzog Generalstaatsanwalt von Schwarze in Begleitung des Staatsanwalts Hartmann aus Plauen die Strafanstalt Bogtsberg einer Revision, die dem Vernehmen nach ein völlig befriedigendes Resultat ergeben hat. In der für weibliche Sträflinge bestimmten Anstalt sind gegenwärtig 197 Gefangene untergebracht, eine für die vorhandenen Räumlichkeiten hohe Zahl, welche nicht wohl überschritten werden kann.

Am 24. d. M. Nachmittags gegen 3 Uhr entstand in einer zum Schäfergut Schlagwitz bei Döbeln gehörigen Scheune ein Schadenfeuer, wodurch nicht nur diese, sondern auch sämtliche zum Gute gehörigen Gebäude mit Ausnahme des Wohnhauses eingeeäschert wurden. Hierbei sind dem Herrn Pächter Ehrlich ca. 5000 Schock gutes Getreide und mindestens 250 Ctr. Rauchsutter mit verbrannt; die Borräthe waren versichert. Durch die von der Polizei sorgfältig angestellten Erörterungen ist es gelungen, die Brandstifter in 3 sechs-jährigen Knaben von dort zu ermitteln. Um das Feuer anzuzünden, waren von diesen Jungen in Abwesenheit der Eltern Stroh und Streichhölzer herbeigebracht worden. Es ist dies abermals ein Beweis dafür, wie unvorsichtig manche Eltern und namentlich solche, deren Kinder sich halbe Tage lang allein überlassen bleiben, die Streichhölzer aufbewahren.

Ein verzweifelter Spieler.

(Fortsetzung und Schluß.)

Die Spieler tranken jeder noch ein Glas Punsch und beschloßen, am Abend das Spiel fortzusetzen.

Der Abend kam.

Das Spiel von der vorigen Nacht war nur ein Kinderpiel, verglichen mit demjenigen, das jetzt begann.

Der Marquis verlor Alles, was er besaß. Alle seine Paläste in Neapel und Florenz, alle seine Villen am Fuße des Vesuv und in der römischen Campagna, sein Gold, seine Diamanten, sein Silbergeschirr, seine Pferde: er verlor Alles.

Der Tag war angebrochen. Durch die Ritzen der Thüren, durch die doppelten Vorhänge warf er sein faibles Licht in das Spielzimmer. Die erlöschenden Kerzen brannten roth wie die Flammen des Höllenfeuers.

Von den sechs unermüdeten Spielern glichen vier unbeweglichen Statuen; die immensen Verluste ihres Wirthes, die vor ihnen liegenden Haufen Goldes und die Schuldverschreibungen hatten sie in Stein verwandelt. Es waren nur zwei Lebende unter ihnen, die sich bewegten und sprachen, Stephan und Foscarini. Seit zwei Minuten wählte der Letztere in seinen Taschen umher, er fand Nichts mehr darin zum Spielen.

Endlich richtete er seine flammenden Augen auf Stephan und sagte zu ihm mit leiser Stimme, die wie verhaltener Donner grollte:

„Mein Herr, Alles was ich besaß, gehört Ihnen; jene Herren haben nur Kleinigkeiten gewonnen, aber Sie können zu mir sagen, ohne sich von Ihrem Stuhle zu erheben: Greis, verlassen Sie mein Haus!“

— „Herr Marquis!“

— „Lassen Sie mich ausreden! Wir sind uns im Bade Pyrmont und in Wien begegnet; junger Mann, erinnern Sie sich, daß ich Ihnen zwei Mal sagen ließ, Ihre Bemühungen um meine Tochter mißfielen mir?“

— „Herr Marquis!“

— „Sie liebten damals meine Tochter. — Ich hatte das Recht, Ihnen meine Thür zu verschließen. Aber nicht wahr, Sie liebten sie?“

— „Ja.“

— „Lieben Sie sie noch? Sagen Sie, lieben Sie sie noch?“

— „Ich liebe sie noch.“

„Gut! Ich biete sie Ihnen als Einsatz.“
Bei diesen schrecklichen Worten sprangen alle Spieler auf, ohne ein einziges Wort hervorbringen zu können. Ihre gegen Stephan erhobenen Hände, ihre verstörten Mienen schienen den jungen Mann zu bitten, das Spiel abzulehnen.

Aber er! Ein Glanz himmlischer Freude ergoß sich über sein Antlitz; er wollte sich in die Arme Foscarini's werfen, aber er wurde zurückgestoßen, und da er einsah, daß das Spiel aus diesem Menschen seinen Todfeind gemacht hatte, richtete er sich wieder auf und antwortete mit feierlicher Miene:

„Herr Marquis, wenn Sie mich zum Schwiegersohn annehmen wollten, so würde ich Sie auf meinen Knien beschwören, zurückzunehmen, was Sie durch Zufall verloren haben. Aber ich glaube, es ist vergeblich.“

„Vollkommen!“ rief der Marquis wüthend aus.

„Ich nehme also ihren Einsatz an,“ begann Stephan kalt, „ich bitte Sie, den meinigen festzusetzen.“

Die Anwesenden stießen einen Schreckensruf aus. Foscarini betrachtete sie mit souveräner Verachtung, warf dann einen Blick auf die drei Karten, welche vor ihm lagen und sagte zu Stephan:

„Wie viel Sie wollen.“

Es trat eine schreckliche Pause ein.

„Ich setze gegen Ihre Tochter,“ erwiderte der Offizier, „Alles was ich bei mir habe, das Erbe meines Vaters, meinen Namen, meine Person und meine Ehre.“

„Es ist gut,“ sagte der Marquis und breitete seine Karten auf den Tisch aus.

Es waren drei Aß.

Stephan breitete die seinen ebenfalls aus, ohne sie anzusehen: es waren drei Zehnen.

Die Karte wurde geschlagen: es fiel eine vierte Zehn.

„Brelan carré!“ rief etwas entsetzt der Schiffscapitän. (Wer zu drei gleichartigen Karten, 3 B. zu drei Aß oder zu drei Zehn in dem einfachen Brelan, das vierte Aß oder die vierte Zehn hinzubekommt, hat Brelan carré, das höchste Spiel.)

„Brelan carré!“ wiederholten die beiden Pflanzler und der Banquier.

Da sie ein Unheil erwarteten, rafften sie ihren Gewinn zusammen und nahmen ihre Hüte, um sich schweigend zu entfernen. Aber im Augenblicke, wo sie den Marquis grüßen wollten, blieben die rohen Spieler erschüttert stehen.

Das Antlitz des Vaters, der eben sein Kind verloren hatte, war in Thränen gebadet, der Millionär, der zum Bettler geworden, schien den jungen Mann um Gnade zu bitten.

Stephan trat auf ihn zu und sagte mit etwas bewegter Stimme:

„Herr Marquis, es war alles ein schrecklicher Traum, — Sie haben Nichts verloren und ich habe Nichts gewonnen.“

„Ich habe Nichts verloren?“ erwiderte der Greis mit Bitterkeit.

„Fragen Sie jene dort, die mit Gold beladen davon gehen, ob ich Nichts verloren habe! Glauben Sie etwa, daß ich Ihre Gnade anflehen will? Nein! Wenn mein Gesicht und meine Thränen es sagen, so lügen sie!“

Nach diesen Worten verschwand er, ohne daß Jemand es wagte, ihn aufzuhalten.

Es war elf Uhr Morgens.

Der Offizier raffte die auf dem Tische verstreuten Schuldverschreibungen zusammen und verbrannte sie, dann schrieb er an Olympia, um ihr das Vorgefallene mitzutheilen, und verließ das Hotel.

In einer Entfernung von fünfzig Schritten bemerkte er eine Menschenmenge, die ihm entgegenkam. Sie trugen auf der Tragbahre einen Mann, den Fischer soeben aus dem Wasser gerettet hatten. Es war Foscarini.

Acht Tage darauf kehrte Stephan um Mitternacht von einem Balle zurück. Er erfuhr vom Portier, daß ihn zwei Personen seit einiger Zeit erwarteten. Er stieg die Treppe hinauf und fand den Marquis und seine Tochter.

„Mein Besuch zu dieser Stunde überrascht Sie gewiß, mein Herr,“ sagte Foscarini. „Indessen mußte ich ihn früher oder später doch machen; ich komme hierher, um mein Ehrenwort einzulösen. Sie haben meine Tochter gewonnen, hier ist sie; ich führe sie Ihnen zu. Ich habe sie nicht einmal gezwungen, mich zu begleiten, sie ist mir gern gefolgt. Nicht wahr, Olympia?“

Er begleitete diese Frage mit einem schrecklichen Lächeln; dann fuhr er fort:

„Jetzt habe ich keine Tochter mehr, aber Sie haben noch keine Frau, Herr Stephan, ich werde Sie niemals als Schwiegersohn anerkennen, weil Sie von niedriger Herkunft sind. Olympia würde also erst nach meinem Tode Ihre Gemahlin sein können; Ihre Geliebte kann sie nicht sein. Inbesseren gehört sie Ihnen. Sie sehen also, mein Herr, daß wir noch um Etwas zu spielen haben.“

Nach diesen räthselhaften Worten schloß er die Thür und steckte den Schlüssel in seine Tasche.

„Jetzt meine Revanche!“ fuhr er mit schrecklicher Stimme fort und zog aus seiner Brusttasche zwei Pistolen. „Sehen Sie hier! Sie sind leer und beide gleich. Ich werde eine laden. Sie haben die Wahl und dann werden wir auf einander schießen. Wenn ich Sie tödte, kehrt meine Tochter zu mir zurück; wenn Sie mich tödten, ist Olympia Herrin Ihrer Hand und Ihres Namens. Was schadet es jetzt noch, ob Sie der Mörder ihres Vaters sind oder nicht!“

Stephan wollte sprechen, er wollte um Hilfe rufen, er wollte hinauslaufen.

„Wenn Sie einen Schritt thun, wenn Sie ein Wort reden,“ schrie der Greis in seinem Zorn, „so schieße ich diese beiden Pistolen auf meine Tochter ab. Verstehen Sie mich?“

Foscarini gebot Stephan, sich niederzusetzen, ohne einen Blick auf Olympia zu werfen, die ohnmächtig niedergesunken war. Man wählte die Waffen. Die beiden Spieler ergriffen ein Jeder ein Pistol und saßten die beiden Enden eines Taschentuchs.

Ein Schuß fiel —

Stephan hatte gewonnen.

Vermischtes.

Eisenach, 27. Oktober. Die Stadt Lengsfeld bei Salzungen ist bei starkem Sturm zur Hälfte abgebrannt; Post, Amtshaus, Rathhaus, Schulen und über 60 Wohnhäuser und etwa 100 Nebengebäude liegen in Asche. Der Jammer ist groß.

Gotha, 25. Oktober. Das auf dem neuen Friedhofe hier errichtete Columbarium ist fertig und wird zur Feuerbestattung mit dem nächsten Monat dem Gebrauch übergeben. Behufs dessen erläßt der Magistrat gestern eine Bekanntmachung, worin bestimmt wird, daß für die Feuerbestattung die Särge nicht über 2,25 Meter lang, 0,75 Meter breit und 0,72 Meter hoch sein dürfen. Die im Columbarium aufzustellende Urne darf nicht über 0,30 Meter hoch sein und nicht über 0,20 Meter im Durchmesser haben. Die Kosten der Feuerbestattung werden etwa 30 M. betragen, nämlich 15 — 20 M. Selbstkostenpreis der Heizung, 4 M. Bedienung und 6 M. für Abnutzung des Apparats. Ein vor etwa 6 Monaten Verstorbener hat leghwillig verfügt, daß seine Leiche in Gotha verbrannt werde, und wird dieselbe die Reihe der Feuerbestattungen eröffnen.

Es ist kaum ein schwereres Leiden denkbar, als wenn Jemand mit Athemnoth — Asthma, überhaupt Schwerathmigkeit zu kämpfen hat. Leib, Herz und Gemüth — der ganze Mensch empfindet diese unfägliche Qual. Was auch gegen dieses Asthma-Leiden schon probirt worden ist — nichts war im Stande, auch nur Linderung zu verschaffen. Seit einiger Zeit indeß wird die Aufmerksamkeit der Herren Aerzte und Gelehrten auf ein untrügliches Mittel, — auf das aus heilsamen indischen Pflanzen bereitete englische Asthma-Pulver hingewiesen. Dieses englische Asthma-Pulver hat die Kraft, diese Krankheit unweiderrücklich zu beseitigen und ist dabei nicht theuer. Ein Packetchen kostet 1 Mark 25 Pf. Aus allen größeren Apotheken Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz zu beziehen. — Die hiesige Apotheke hält ebenfalls Lager davon.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 20. Sonntag nach Trinitatis:

Vormittags predigt Herr P. Dr. Wahl. Nachmittags Betstunde.

Schwerathmigkeit, Asthma,

Engbrüstigkeit betreffend.

Jeder Asthma-Kranke ist tief zu beklagen. Ein wirklich andauernd Hilfe bringendes Mittel dagegen hat die Wissenschaft bislang nicht gekannt.

Neuerer Zeit jedoch wird von den Herren Aerzten das aus indischen Pflanzen bereitete

Englische Asthma-Pulver

mit größtem Erfolg gegen Schwerathmigkeit — Asthma — Engbrüstigkeit — Athemnoth in Anwendung gebracht.

Dieses Englische Asthma-Pulver hat die Kraft, Athmungsbeschwerden schnell zu heben und in den meisten Fällen ganz zu heilen. Von den Medicinal-Behörden als bestes Brust- u. Hustenmittel anerkannt.

Die Anwendung geschieht durch bloßes Einathmen. Jedes Packet, zu zehn Portionen berechnet, stellt sich auf 1 Mark 25 Pf. und ist dieses vortreffliche Englische Asthma-Pulver mit ganz exacter Anweisung nur durch die Apotheken zu beziehen.

Gelegenheitskauf.

Châles und Umschlage-Tücher

von 4 Mark 50 Pf.

Kinderplaid's

von 2 Mark.

Concert-Tücher

von 1 Mark 50 Pf.

Kopftücher

von 80 Pf.

Aecht gewirkte Long-Châles

von 18 Mark

kaufte zur Messe gelegentlich große Posten, kann daher in Auswahl und Preisen jeder Concurrenz die Spitze bieten.

Wiederverkäuferu Extra-Preise.

C. H. Wunderling,
Dresden, Altmarkt Nr. 11.

Feine schlesische Salzbutte

empfiehlt

C. F. Engelmann.

Eine größere Partie klarer, reiner trockner Kohlenasche

sucht das Rittergut Rimbach zu kaufen.

Goldner Löwe.

Nächsten Sonntag, den 3. November, zum ersten Male

Öffentliche Tanzmusik,

wozu ganz ergebenst einladet

H. Thomas.

Gasthaus zu Grumbach.

Zur Klein-Kirmes, nächsten Sonntag:

Öffentliche Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet

D. Weißbach

Freiwillige Feuerwehr.

Versammlung: Sonnabend, den 2. November, Abends 8 Uhr im Schießhaus.

Das Commando.

Filzhüte!

Die neueste Fagons in grauen und schwarzen Filzhüten sind angekommen und empfiehlt dieselben den geehrten Bewohnern von Wilsdruff und Umgegend bestens. Billige Preise werden zugesichert.

Dresdnerstraße 67.

Theod. Andersen,
Barbierstubenbesitzer.

Dresdnerstraße 67.

Freitag, den 8. November, sollen Vormittag 10 Uhr siebzig Stück Merzschafe auf dem Rittergute Limbach unter vorher bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend versteigert werden.

Wirthschafts-Verkauf.

In Seeligstadt b. Meißen ist eine Wirthschaft mit 8 Acl. 79 Mth. schönem, ganz nahe am Gehöfte liegenden Lande, welches mit 218 Steuereinl. belegt ist, sofort herbergs- und auszugsfrei zu verkaufen. Die Gebäude sind in der Landesbrandcasse mit 2160 Thlr. versichert. Beitragseinheiten 358. Nähere Auskunft erteilt der Besitzer
J. Leuschner.

Kopftücher.

Grosse baumwollene Lama-Tücher,
Stück 60 Pf.

Grosse reinwollene Lama-Tücher,
Stück 90 Pf.

Reinwollene Plüsch-Tücher, Stück 60 Pf.

Wollene Hemden, Stück 1 Mark 50 Pf.

L A M A.

3/4 brauchbare gute Körper-Waare,
Meter 140 Pf. = Elle 80 Pf.

3/4 schwere reinwollene Waare, Meter
175 Pf. = Elle 100 Pf.

Halb=Lama,
Meter 56 Pf. = Elle 32 Pf.

Hemden-Körper,
Meter 60 Pf. = Elle 35 Pf.

Rock-Flanelle,

3/4 breit, carrirt u. einfarbig, Meter 175 Pf. = Elle 100 Pf.

Biber- oder Lama-Barchent,
Meter 35 Pf. = Elle 20 Pf.

Sandtücher, grau=weiß, reinleinen,
Meter 18 Pf. = Elle 10 Pf.

Robert Bernhardt,
22-23 Freiburger Platz 22-23,
Dresden.

C. H. Wunderling,
Dresden, Altmarkt Nr. 11,

erlaubt sich auf seine vorzüglich bewährten Qual.

Schwarze Cachemirs
von 80 Pf. an,

Schwarze Double-Alpaccas
von 35 Pf. an

bei sehr großer Auswahl ergebenst aufmerksam zu machen.

Heute Freitag **Schlachtfest**, früh 9 Uhr Wellfleisch,
Fleisch und Wurst à Pfd. 60 Pf. **Moritz Patzig.**

Redaction Druck und Verlag von G. A. Berger in Wilsdruff.

Dresch-Maschinen für Handbetrieb; 1- bis 4spännig mit Backerei und ganz neuen Verbesserungen in rühmlichst bekannter Güte liefern zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Häcksel-Maschinen 2 bis 6 Längen schneidend, welche sich durch ihren leichten Gang, große Leistungsfähigkeit solide und praktische Construction die größte Verbreitung erworben haben, liefern schon von Am. 60 an; frei jeder Bahnstation.

Neue Schrotmühlen mit gezähnten Walzen, mit welchen alle Getreidearten gleich gut geschrotet werden können, sehr leicht gehend, pr. Stunde 1 Str. leisten, liefern von Am. 87 an. Kleinste mit gerippten Walzen für 1 Pferd Am. 30. — Größere für Hand- und Kraftbetrieb von 125-300 Am. Abbildungen und Preiscurante auf Wunsch franco und gratis Solide Agenten erwünscht, wozelbst wir noch nicht vertreten sind.

Ph. Mayfarth & Comp., Maschinenfabrik, Frankfurt a. M.

Photographie.

Aufnahmen finden wieder bei jeder Witterung statt. Gruppen Medaillons, Reproduktionen u. s. w. werden billigt berechnet.

Wilhelm Mütze.

Rutsch- und Frachtfuhren

werden schnell und billigt ausgeführt von

Wilsdruff.

Bibrach.

Achtung!

Alle Arten **Felle**, als: Kalb-, Ziegen-, Schaf-, Marber-, Ittis-felle u. s. w., sowie **Hindhäute** kauft zum höchsten Preis die

Kohlederhandlung von

Oscar Siegert, Weistropp b. Cossebaude.

Kleine Fische, à Pfd. 30 Pf.,

3/4—1 1/4 pfündige Karpfen, à Pfd. 60 Pf.,
verkauft im Ganzen oder Einzelnen das **Rittergut Limbach.**

Deckreisig

ist von heute an abzuholen beim **Restaurateur Keller.**

Damenmäntel, Jaquetts, Regenmäntel

in verschiedenen Stoffen,

Herren-Weberrockstoffe,

Buckskins

in größerer Auswahl, empfiehlt die Tuchhandlung von

Carl Müller.

Speise-Pfefferkuchen, Preiselbeeren, schön süß,

empfehlen

C. R. Sebastian.

Sierdurch einem geehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich vom 1. November an den hiesigen

Rathskeller

pachtweise übernommen habe und werde jederzeit bemüht sein, mich beehrende Gäste freundlichst und prompt zu bedienen, sowie stets auf gute Speisen und Getränke zu halten.

Hochachtungsvoll

Eduard Sander.

Militär-Verein.

Sonabend, den 2. November,

Generalversammlung.

1. Vorlegung der Jahresrechnung.
2. Neuwahl des Vorstandes und der Vorstandsmitglieder.
3. Auction einiger Vereins-Inventarien.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.
E. Wehner.

Liedertafel.

Freitag, den 1. November 1878,

Generalversammlung.

Aufnahme.
Vorlage des Wintervergnügens-Programms.

Der Vorstand.

Sonntag, den 3. November:

Casino in Limbach.

D. B.